

ARBEITSKREIS

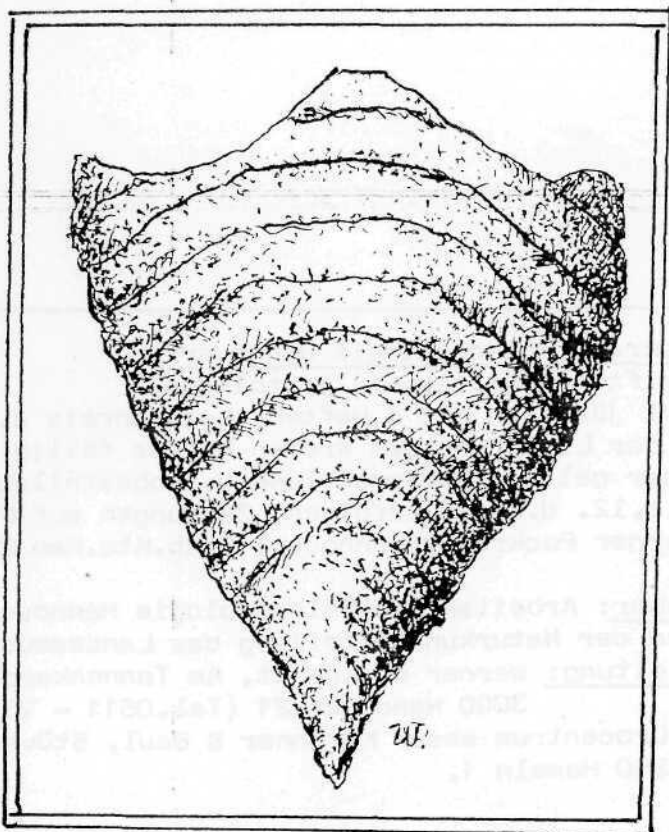
PALÄONTOLOGIE

HANNOVER

9. Jahrg.

3

1981



Titelbildzeichnung:

Homalonotus sp. großes Pygidium (Schwanzschild)
aus dem Unterdevon von Gerolstein, Flußbett nahe
dem heutigen neuen Friedhof
leg. Peter Böffgen, Gerolstein.
Kol. Klaus Ewertz, Gerolstein.
Zeichn. Werner Pockrandt, Hannover. (Natürl. Größe).

Inhaltsverzeichnis des Heftes 3/1981:

WERNER POCKRANDT, Das Unterdevon der Eifel
(Mit 3 Karten, 1 Tabelle und
22 Abbildungen) S.1 - 16

Da lächelt der Paläontologe..... S. 17

"Arbeitskreis Paläontologie Hannover"

Zeitschrift für Amateur-Paläontologen,
erscheint jährlich mit 6 Heften, Bezugspreis z.Zt. 15,- DM,
der mit der Lieferung des ersten Heftes fällig wird. Für
Mitglieder gelten Sonderregelungen. Abbestellungen müssen
bis zum 1.12. d.Jhres. erfolgen. Zahlungen auf Postscheck-
konto Werner Pockrandt, Hannover, Psch.Kto.Han 24 47 18-300
erbeten.

Herausgeber: Arbeitskreis Paläontologie Hannover, ange-
schlossen der Naturkundeabteilung des Landesmuseums Hannover

Schriftleitung: Werner Pockrandt, Am Tannenkamp 5,
3000 Hannover 21 (Tel. 0511 - 75 59 70)

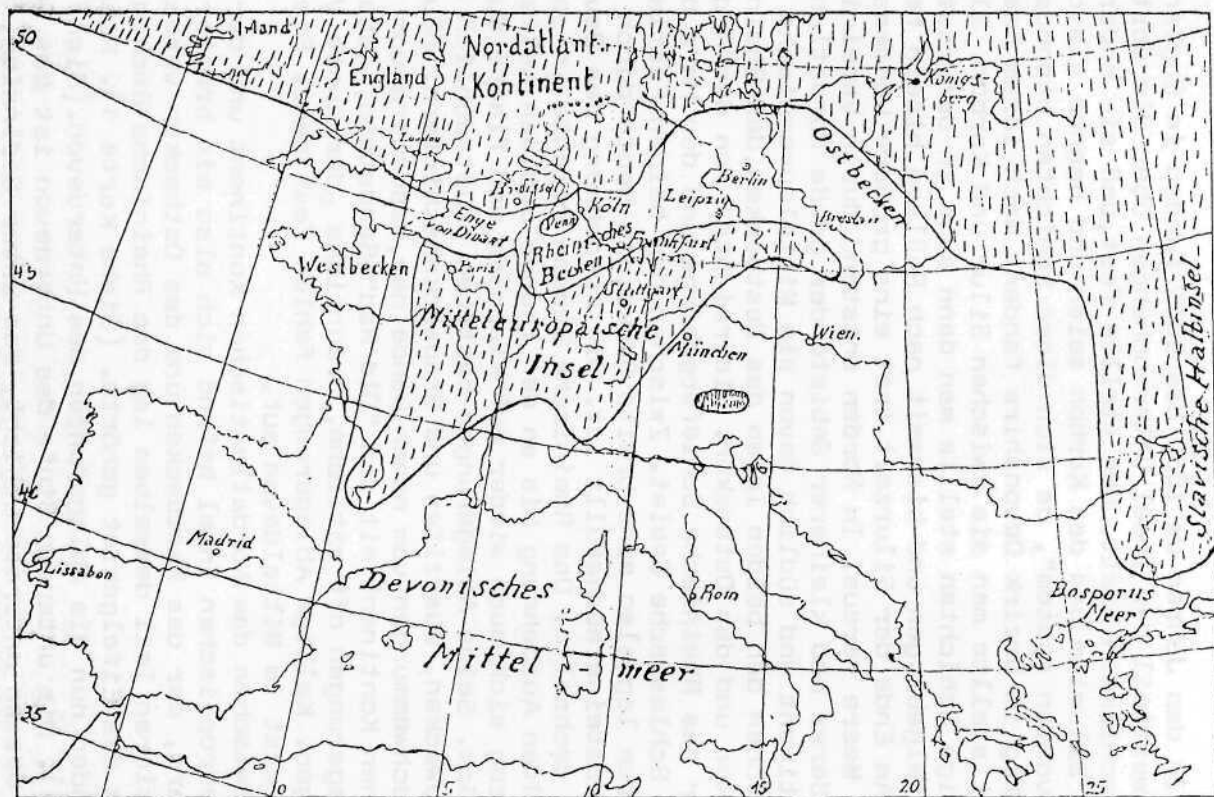
Druck: bürocentrum weser Kirchner & Saul, Stüvestr.41,
3250 Hameln 1.

DAS UNTERDEVON DER EIFEL
(Mit 3 Karten, 1 Tabelle u. 22 Abb.)

In den Jahren um 1830 bis 1839 fanden in England im Südwestteil der Insel Untersuchungen über die dortigen Erdschichten statt. Man stellte fest, daß sie anders als das Silurium und das Karbon seien und nannte sie das "Devonian system", da sich diese Schichten besonders häufig im Bezirk Devonshire fanden. Nach ihrem Fossilinhalt stellte man sie zwischen Silur und Karbon. Gleichartige Schichten stellte man dann auch in den deutschen Mittelgebirgen und bis weit nach Rußland hinein fest.

Am Ende der Silurzeit trat eine größere Landmasse aus dem Meere heraus. Im Norden entstand durch Vereinigung größerer und kleinerer Gebiete der große Nordatlantische Kontinent und südlich davon die Mitteleuropäische Insel. Zwischen den beiden lagen das Westbecken, das Rheinische Becken und das Ostbecken. Sie reichten von den Ardennen über das Rheinische Schiefergebirge und den Harz bis in das Schlesische Gebiet. Zwischen den beiden Festlandgebieten lag also eine breite Senke, die heute durch jüngere Gesteine ausgefüllt ist. Die Ausdehnung des Devonmeeres wechselte. Das Rheinische Becken reichte in seiner größten Ausdehnung bis an den Taunus und den Kellerwald. Es zog sich auch wieder auf kleinere und flache Mulden zurück. Seine Ablagerungen bestehen hauptsächlich aus Grauwacken, Quarziten und Grauwackenschiefern. Häufige Einschwemmungen vom nahen Lande her, besonders vom nördlichen Kontinent mit dem "Old Red"-Sandstein, gaben den Ablagerungen oft rötliche, bräunliche oder bunte Verfärbungen. Kalkige Ablagerungen fehlen fast ganz. Sie treten erst im Mitteldevon auf.

Zwischen dem Nordatlantischen Kontinent und der Mitteleuropäischen Insel befand sich also ein breiter Meeresarm, der das Westbecken und das Ostbecken verband. Im mittleren Teil desselben lag das Rheinische Becken, zu dem auch das Eifelgebiet gehörte. (Siehe Karte 1). Hier entstanden nun die Ablagerungen des Unterdevon. (Siehe Tabelle 1). Die unterste Stufe des Unterdevon ist das Gedinium, dessen unterste Schicht, das Unter-Gedinium, für das Eifel-Gebiet nicht nachgewiesen ist. Hier besteht also



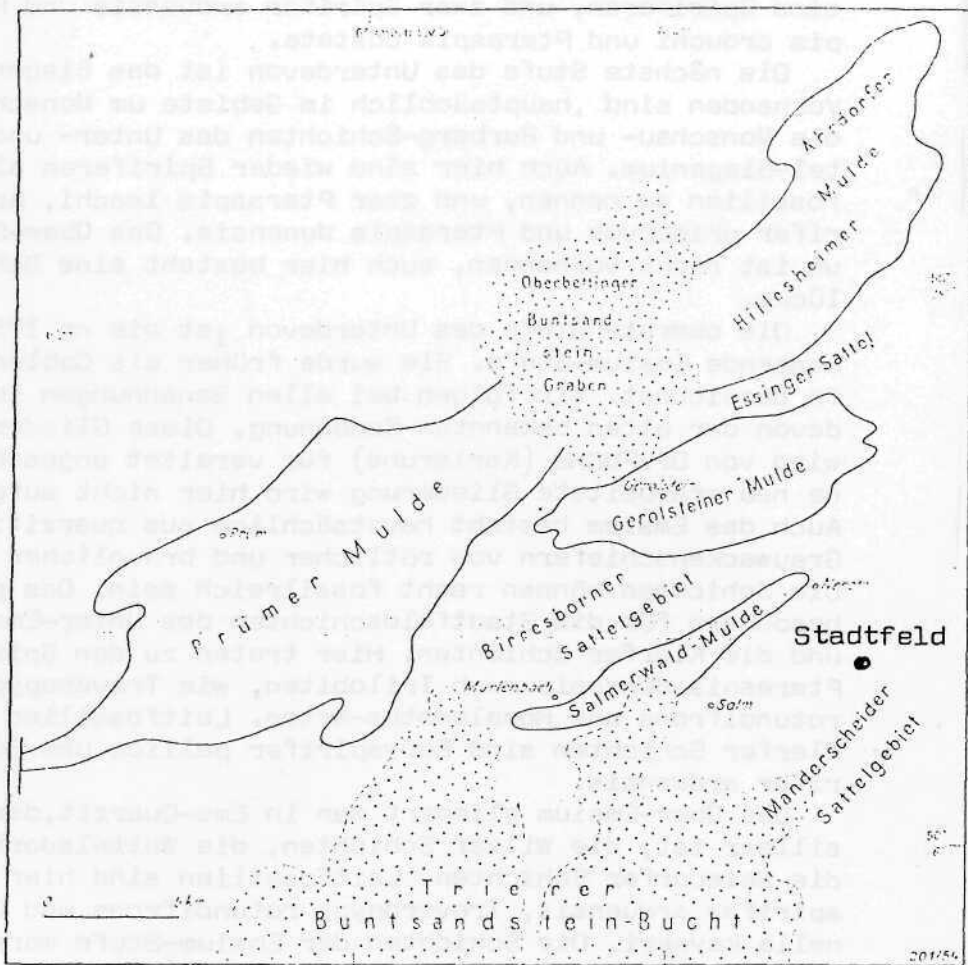
Karte 1: Das mitteleuropäische Devonmeer. Kontinente und Inseln schraffiert. (Nach R. WEDEKIND aus DOHM 1930).

Schichtlücke. Das Ober-Gedinnium besteht aus ca 10 m Arkose und ca 400 m Bunten Schiefern. Leitfossilien sind Spiriferen, und zwar Spirifer arduensis und Pteraspis crouchi und Pteraspis costata.

Die nächste Stufe des Unterdevon ist das Siegenium. Vorhanden sind ,hauptsächlich im Gebiete um Monschau, die Monschau- und Rurberg-Schichten des Unter- und Mittel-Siegenium. Auch hier sind wieder Spiriferen als Leitfossilien zu nennen, und zwar Pteraspis leachi, Acrospirifer primaevus und Pteraspis dunensis. Das Ober-Siegenium ist nicht vorhanden, auch hier besteht eine Schichtlücke.

Die oberste Stufe des Unterdevon ist die ca 1750 m messende Emsium-Stufe. Sie wurde früher als Coblentz-Stufe bezeichnet. Wir folgen bei allen Benennungen im Unterdevon der alten bekannten Benennung. Diese Gliederung wird von Dr. FUCHS (Karlsruhe) für veraltet angesehen. Seine neu erarbeitete Gliederung wird hier nicht aufgeführt. Auch das Emsium besteht hauptsächlich aus quarzitischer Grauwackenschiefen von rötlicher und bräunlicher Farbe. Die Schichten können recht fossilreich sein. Das gilt besonders für die Stadtfeldschichten des Unter-Emsium und die Klerfer Schichten. Hier treten zu den Spiriferen Pteraspis dunensis auch Trilobiten, wie Treveropyge protundifrons und Homalonotus-Arten. Leitfossilien der Klerfer Schichten sind Euryspirifer pellico und Euryspirifer arduensis.

Das Ober-Emsium gliedert man in Ems-Quarzit, der fossilifer ist, die Wilzer Schichten, die Wettelsdorfer und die Heisdorfer Schichten. Leitfossilien sind hier Euryspirifer arduensis, Treveropyge rotundifrons und Dechenella kayseri. Die Schichten der Emsium-Stufe waren bei Ober- und Niederstadtfeld (Unter-Emsium) und bei Daun, in der Gerolsteiner Mulde und in der Prümmer Mulde (Ober Emsium) zu finden. (Siehe Karte 2). Heute ist es nicht leicht, Gruben oder Aufschlüsse davon zu finden, da die meisten Gruben aufgelassen sind (z.B. die Ziegeleigrube in Niederprüm). Erfolg verspricht nur noch die Nachsuche auf einigen Feldern, an Straßeneinschnitten oder bei Neubauten und Ausschachtungen. In den von NO nach SW verlaufenden Eifelkalkmulden, die hauptsächlich Mitteldevon führen, kann die Emsium-Stufe des Unterdevon an den Rän-



Karte 2: Lage der südlichen Eifelmulden und -sättel (schematisiert) (Nach KRÜMMELBEIN u.a.1955)

Stratigraphie nach Happel, Struve. Brinkmann u.a.			Leitfossilien		
Unter - Devon	Emsium (früher Coblenz-St.)	Ober-E.	200 m	Heisdorfer Sch. Wettelsdorfer S. Wilzer Schicht. Ems-Quarzit	Eurospirif. arduennensis Dechenella kayserei Treverop. rotundifrons
		Unter-E.	1500 m	Klerfer Sch. Stadtfeld-Schichten	Eurospirif. pellicosus Euroso. arduennensis Pteraspis dunensis Treverop. prorotundus Homalonotus
		Ober-		Schichtlücke	
		Unter-	2000 m	Rurberg-Sch. Monschau-Sch.	Pteraspis dunensis Acrospirif. primae-vus Pteraspis leachi
	Siegium	Ober-G.	400 m	Bunte Schiefer	Spirif. arduennensis Pteraspis crouchi Pteraspis rostrat
		Unter-G.	10 m	Arkose	Cryphina
		Unter-G.		Schichtlücke	
	Gedinium	Ober-G.	400 m	Bunte Schiefer	Spirif. arduennensis Pteraspis crouchi Pteraspis rostrat
		Unter-G.	10 m	Arkose	Cryphina
		Unter-G.		Schichtlücke	

Tabelle 1: Das Unterdevon der Eifel

dern oder vereinzelt an Tiefeneinschnitten vorkommen. Sie sind jedoch oft von tertiären oder vulkanischen Ablagerungen überdeckt und zuweilen auch vollkommen fossilieer.

Die bekanntesten Fundstellen des Unterdevon der Eifel sind wohl die Stadtfeldschichten des Unter-Emsium, die bei Ober- und Niederstadtfeld zu finden sind. Mit ihnen haben sich viele Wissenschaftler befaßt, z.B. GOLDFUSS, C.F. ROEMER, J. STEINIGER, E. KAYSER, C. KOCH, FRECH, BEULSHAUSEN, DREVERMANN und W.F. SCHMIDT. Sie haben sich mit dem Fossilgehalt der Schichten beschäftigt und darüber berichtet. Es wurden ca 175 Fossilarten bekanntgemacht, die vorwiegend von Fundstellen um Oberstadtfeld stammten. Heute kann man dort nur noch mit etwas Glück auf einigen Äckern etwas auflesen, was das Mitnehmen wert ist. (Siehe Karte 3).

Wenn nun die wichtigsten Fundstellen um Oberstadtfeld genannt werden, dann nur aus dem Grunde, weil hier noch die Möglichkeit besteht, Lesesteine zu finden, die Fossilien enthalten.

Kahlenberg: Unterhalb des Gipfels an der Südseite und auf der Ebene an der Ostseite findet man Lesesteine. Früher wurden hier neben den häufigsten Fossilien auch Seesterne und Fischreste gefunden.

Breite Wiese: Lesesteine, z.T. rötlich angelaufen.

Vor Schoßberg: Lesesteine

Mühlscheidt: Hier auch schwach kalkhaltiger Sandstein mit Fossilien in Kalkschalenerhaltung.

Hasenberg: Feinkörniger Sandstein, teilweise ausgebleicht.

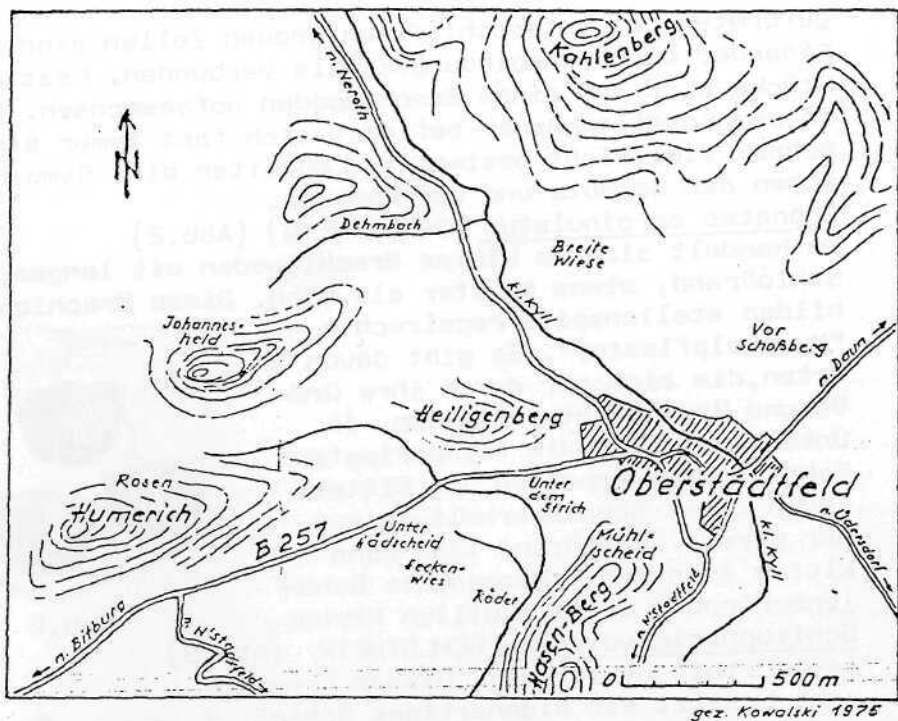
Heiligenberg: Nur wenige Lesesteine, auf den Äckern sind bessere Funde möglich.

Unter dem Strich: Lesesteine, z.T. mit Trilobiten.

Humerich: Früher war es die reichste Fundstelle der Umgebung. Hier fanden vor und nach dem ersten Weltkrieg auch Grabungen statt. Sie wurden von dem 1928 verstorbenen Lehrer Wilhelm Peters durchgeführt. Von hier stammen neben vielen anderen schönen Stücken auch die seltenen, schönen Seelilien. Heute sind die Gruben verfallen und überwachsen.

Dembachtal: Hier waren Funde an einem neuangelegten Waldwege möglich.

Der Lehrer Wilhelm Peters hat 1894 mit dem Sammeln von Stadtfelder Fossilien begonnen, bis er 1928 verstarb. Die Sammlung wurde von der Familie Peters weiter ausgebaut und enthielt etwa 3.000 Stadtfelder Fossilien. Inzwischen ist



Karte 3: Lageplan der Fundstellen bei Oberstadtfeld. (Nach KOWALSKI 1976).

sie von dem Pater J.J.Peters S.J. in Oberstadtfeld, von dem ich auch einige Stücke erwerben konnte, und dem Prof Dr.W.S.Peters in St.Augustin an die Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe verkauft worden.

Einige Fossilien der Stadtfeldschichten sollen noch genannt und beschrieben werden.

Pleurodictyum problematicum GOLDFUSS (Abb.1)

Seine Stellung war zunächst problematisch. Heute stellt man es zu den tabulaten Korallen. Es kann zu den Leitfossilien des Emsium gerechnet werden. Gefunden wird es nur als Steinkern, da die kalkigen Wände aufgelöst sind. Die verschiedenartig



Abb. 1

geformten und unterschiedlich großen Zellen sind untereinander durch Verbindungskanäle verbunden. Fast alle Stücke sind auf einem Brachiopoden aufgewachsen. Mitten in dem Korallenkörper befindet sich fast immer eine Wurmröhre. Vielleicht bestand zu Lebzeiten eine Symbiose zwischen der Serpula und der Koralle.

Chonetes sarcinulatus (SCHLOTHEIM) (Abb.2)

Es handelt sich um kleine Brachiopoden mit langem, geradem Schloßrand, etwas breiter als hoch. Diese Brachiopoden bilden stellenweise regelrechte "Muschelpflaster". Es gibt davon 3 Arten, die sich nur durch ihre Größe und Breite unterscheiden. Im Unterdevon sind die feingerippten Schalen kaum erhalten, im Mitteldevon kommt Schalenerhaltung vor. Der gerade Schloßrand läßt dann kleine Zähnnchen erkennen, die Schalenberippung tritt deutlich hervor.

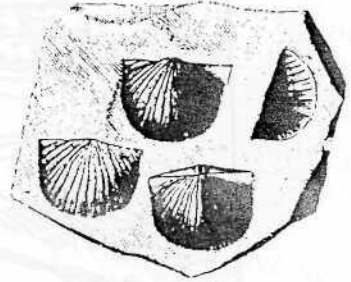


Abb.2

Schizophoria vulvaria SCHLOTHEIM (Abb.3)

(syn. *Orthis hystérica*) Dieser Brachiopode besitzt ein eigenartiges Schloß,

wie es ähnlich aber auch bei anderen devonischen Brachiopoden vorkommt. Die Muskelansatzstellen dieser Brachiopodenschalen erinnern an eine weibliche Vulva. Solche Versteinerungen wurden sehr früh im Volke als "Schamsteine" oder "Muttersteine" bezeichnet. In Hessen hießen sie auch



Abb.3

"Buntzensteine" oder "Mauntzensteine". Man sah in ihnen eine Art Zaubermittel, das gegen verschiedene Frauenleiden wirksam sein sollte. Man trug sie als Amulett um den Hals oder an den Armen. Sie sollten als Heilmittel gegen "Mutterschmerzen", "Mutterplage", "Muttererstickung" sowie gegen Unfruchtbarkeit der Frauen und Impotenz der Männer wirksam sein. Auch zur Erhöhung der Libido sexualis sollten sie beitragen können. Heute wissen wir, daß es sich nur um einen Aberglauben gehandelt hat, der aber dort, wo solche Versteinerungen vorkamen, im Volksglauben lange Zeit erhalten hat.

Euryspirifer arduennensis (SCHNUR) (Abb.4)

Dieser kleine Brachiopode ist relativ langlebig gewesen. Er tritt bereits im unteren Emsium auf und geht durch bis in die Wettelsdorfer Schichten. Während die Steinkerne der Stielklappe deutlich die Muskelzapfen für die Schließmuskeln erkennen lassen, sind die Armklappen nur grob radial berippt.



Abb.4

Spirifer (Acrospirifer) primaevus (STEINIGER) (Abb.5)

Dieser Brachiopode kommt häufiger in der Grauwacke des Siegenium vor. Er ist verhältnismäßig groß und aufgebläht. Die Muskelansatzstellen der Stielklappen treten sehr deutlich hervor. Die Beripfung ist recht grob.

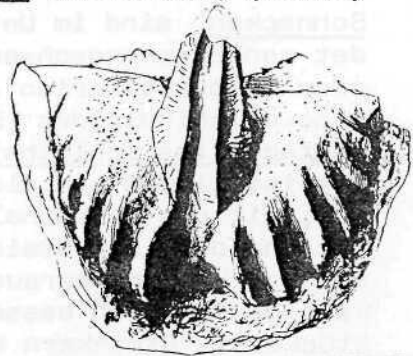


Abb.5

Spirifer (Acrospirifer) paradoxus SCHLOTHEIM (Abb.6)

Dieser Brachiopode ist etwas feiner berippt und breiter als die vorgenannte Art. Der Sattel der Armklappe springt deutlich hervor. Die Breite hat stark zugenommen.

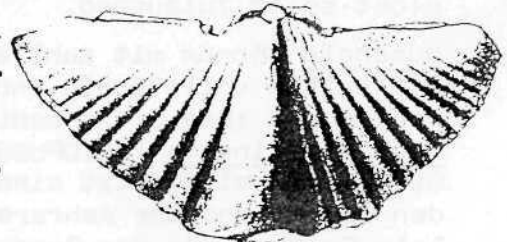


Abb.6

Spirifer (Acrospirifer) pellico D'ARCH & DE VERNEUIL (Abb.7)

(Syn. Spirifer herzynae GIEBEL). Dieser Brachiopode ist weit verbreitet, kommt in den Stadtfeldschichten jedoch nur vereinzelt vor. Er fällt jedoch durch seine Größe und Breite auf. Die

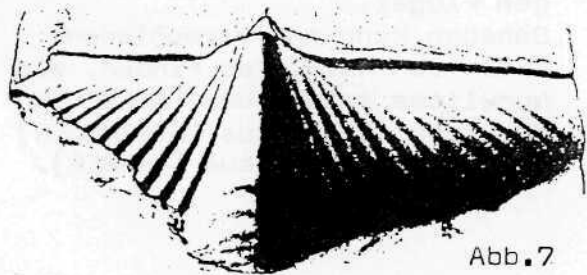


Abb.7

Armklappe besitzt einen kräftigen Sattel und ist feiner berippt als die vorgenannten Arten.

Pentamerus (Sieberella) sieberi v.BUCH. (Abb.8)

Dieser bereits im Gotlandium auftretende Brachiopode kommt auch noch im Unterdevon vor. Eine etwas schmalere Form, die in den Stadtfeldschichten häufiger vorkommt, ist Trigonirhynchia daleidensis (ROEMER)

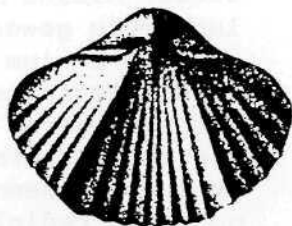


Abb.8

Schnecken sind im Unterdevon nicht häufig. Zuweilen findet man Zusammenschwemmungen von kleinen "Bellerophon" oder "Pleurotomarien". Ich fand ein Bruchstück von Euryzone delphinuloides (SCHLOTHEIM). Häufiger sind jedoch Tentaculites schlotheimi KOKEN (Abb.9)

Zumeist liegen sie als "Hohlformen" vor, weil die Kalkschale aufgelöst ist und der lose Steinkern leicht aus der Höhlung herausfällt. Man kann jedoch auch besser erhaltene Stücke mit Steinkern bergen. Man achte jedoch auf die Spitzform, denn Seelilienstengel können ähnliche Formen aufweisen, sind jedoch nicht spitz zulaufend.



Abb.9

Muscheln können mit zahlreichen Arten vorkommen. Man kann sie selten vollständig und in guter Erhaltung bergen, was wohl durch ihre Größe bedingt sein dürfte.

Pterinea lineata (GOLDFUSS) (Abb.10)

Diese Muschel besitzt einen geraden Schloßrand, der mehrere parallele Furchen für das Band aufweist. Vorn ist er zu einem kurzen Ohr ausgezogen, hinten in einen langen Flügel.

Daneben kann man verschiedene Arten von Nuculites finden, wie Nuculites solenoides (GOLDFUSS) Nuculites truncatus (STEINIGER) und Nuculites ellipticus (MAURER).

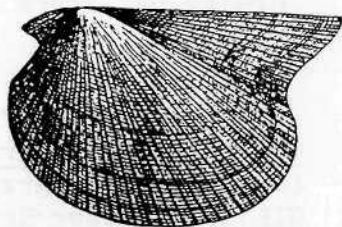


Abb.10

Grammysia hamiltonensis GOLDFUSS (Abb.11)

Diese Muschel ist querverlängert, konzentrisch gestreift oder gerunzelt. Unter dem eingekrümmten Wirbel liegt eine tiefe Lunula. Vom Wirbel aus verlaufen mehrere Furchen oder Falten zum unteren Rand.

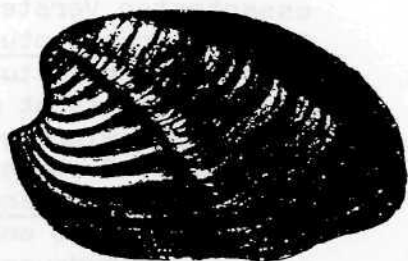


Abb. 11

Modiomorpha carinata MAURER Abb.12)

Diese Muschel ist lang-oval und vorne und hinten gerundet. Ihre Stellung ist etwas unsicher. Es scheint eine Verwandtschaft zu den Miesmuscheln zu bestehen. Das Schloß hat 2 Zähne und einen leistenförmig schräg nach hinten gerichteten Zahn.



Abb.12

Beyrichien (Beyrichia McCOY)

1846) finden sich häufiger im Gestein und werden aber kaum beachtet. Dieser verhältnismäßig große Muschelkreb (Ostrakode) wird bis zu 5 mm lang. Beide Klappen, zwischen denen der angeheftete Krebs lebt, sind gleichklappig und besitzen einen langen Schloßrand. Sie sind durch mehrere Wülste gegliedert. Man kann männliche und weibliche Tiere unterscheiden. Die Weibchen sind etwas größer und besitzen unten am Vorderende eine große Bruttasche.

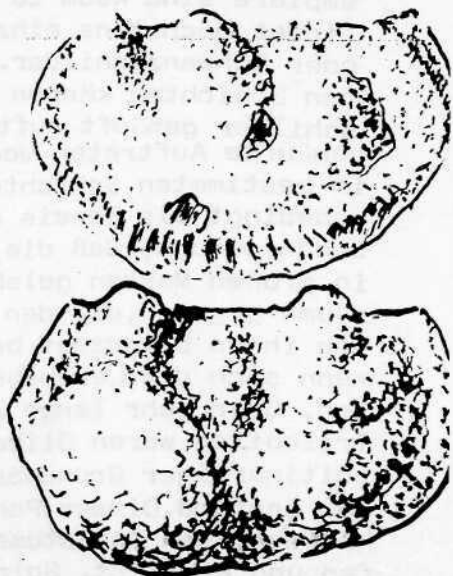
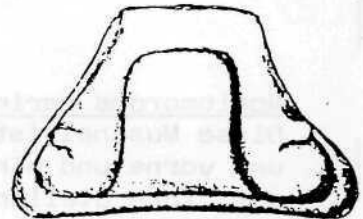


Abb.13: zwei versch. Beyrichi arten, ca 23 x vergr. Oben = männl. Exemplar, unten = weibl

Die Trilobiten dürften im Unterdevon der Eifel die interessantesten Versteinerungen sein. Beginnen wir mit der Gattung Homalonotus, KÖNIG 1825, die aber inzwischen in mehrere Untergattungen aufgeteilt wurde. Diese Trilobiten konnten recht groß werden, wie auch das in natürlicher Größe wiedergegebene Pygidium eines bei Gerolstein gefundenen Exemplares zeigt.

Homalonotus rhenanus C.KOCH (Abb.14)

Diese Art kommt wohl am häufigsten im Unterdevon vor. Das Cephalon (Kopfschild) ist fast trapezförmig, glatt, und besitzt kleine Augenhügel. Die Achse von Thorax (Körper) und Pygidium (Schwanzschild) ist sehr breit und hebt sich kaum gegen die Seitenteile ab. Nur am Pygidium ist die Gliederung deutlicher zu sehen. Die Schwanzspitze ist jedoch zumeist glatt. Vollständige Exemplare sind kaum zu finden. Man findet höchstens einzelne Kopf- oder Schwanzschilder. In bestimmten Schichten können die Schwanzschilder gehäuft auftreten. Das gehäufte Auftreten von Trilobiten in bestimmten Schichten muß nicht unbedingt als Beweis dafür angesehen werden, daß die Tiere hier



Kopfschild

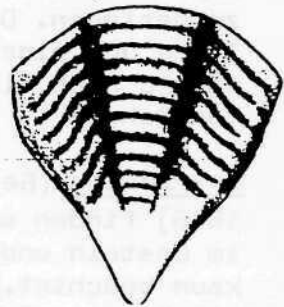


Abb.14: *Burmeisteria (Digonus) rhenana* (KOCH)

in großen Massen gelebt haben. Natürlich hat es Lebensräume gegeben, die den Tieren besonders zusagten und die von ihnen bevorzugt besiedelt wurden. Und das kann sich, wenn sich die Lebensbedingungen nicht grundlegend änderten, über sehr lange Zeiträume erstreckt haben. Aber die Trilobiten waren Gliederfüßler mit einem Panzer, der aus chitinartiger Grundmasse mit Kalziumphosphateinlagerungen bestand. Dieser Panzer wurde, wie bei den heutigen Krebsen, den Wachstumsanforderungen entsprechend, abgeworfen und erneuert. Solche Häutungspanzer werden "Exuvien" genannt. Sie waren leicht, zerfielen beim Wellenschlag, konnten weiterverfrachtet und an anderer Stelle wieder abgelagert werden. Sie konnten jedoch im Lebensraum der

Tiere direkt eingebettet werden. Eine klassische Stelle für gehäuftes Auftreten von Exuvien und Tieren sind die "Trilobitenfelder" bei Gerolstein/Gees.

Homalonotus crassicauda SANDBERGER
(Abb.15)

Diesen Trilobiten oder seine Reste findet man sehr selten im Unterdevon der Eifel. Er kommt nur in den Unter- und Oberemsiem-Schichten vor, und das auch nur als außerordentliche Seltenheit. Sein Kopfschild ist dem von *Homalonotus rhenanus* ähnlich, aber länger, schmaler und rechteckiger. Das Pygidium ist etwas gerundeter mit einer leicht kreisförmigen Erhebung auf der Spitze.

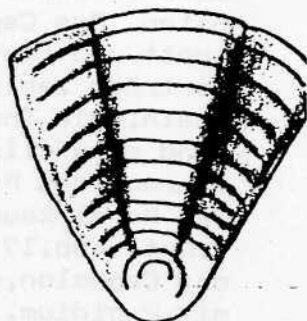
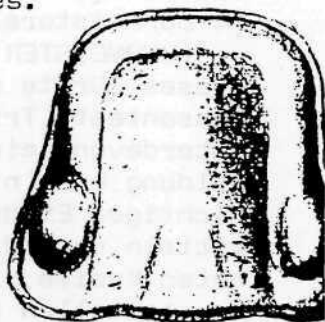


Abb.15

Homalonotus (Dipleura) laevicauda (QUEN-
STEDT) (Abb.16)

Die Abbildung zeigt ein vollständiges Exemplar. Das Cephalon ist trapezförmig-dreieckig. Der Thorax ist fast ungegliedert und läßt die typische Dreiteilung der Trilobiten kaum erkennen. Das Pygidium ist ebenfalls fast glatt und zeigt wenig Gliederung. Solche vollständig erhaltenen Exemplare sind heute aber wohl kaum noch zu finden.

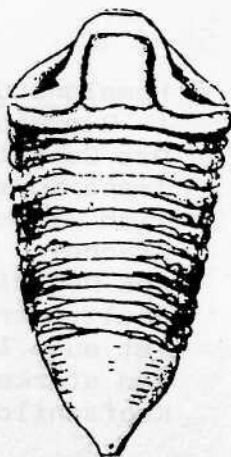


Abb.16

Homalonotus armatus BUR-
MEISTER (Abb.17)

(= *Burmeisterella armata*
(BURMEISTER))

Dieses dürfte der inter-
essanteste Trilobit des
Unterdevon sein. Die Ab-
bildung kann nicht den
richtigen Eindruck ver-
mitteln, denn die gezeich-
neten Kreise sind nur die
Ansatzstellen für Stacheln
dieses "bewehrten" Trilo-
biten. Das Cephalon ist
breit und fast dreieckig.
Es trägt zahlreiche Sta-
cheln. Die Thoraxringe
sind ebenfalls bestachelt,
während das Pygidium in
der Regel kaum Stacheln
trägt. Abb.17 zeigt oben
das Cephalon, unten Thorax
mit Pygidium.

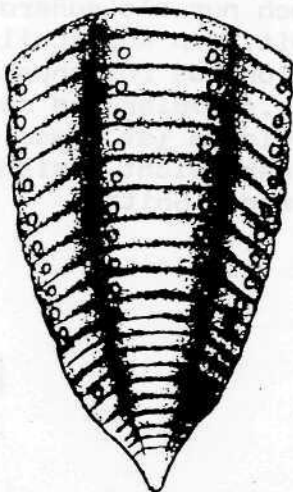
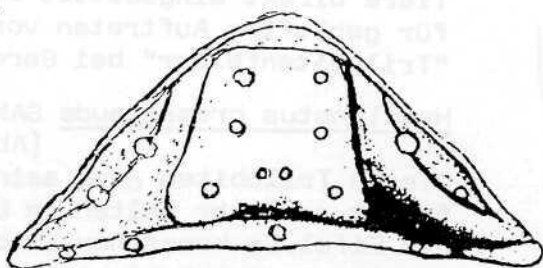


Abb.17

Homalonotus elongatus SALTER (Abb.18)

(= *Burmeisterella elongata* (SALTER))

Das Cephalon ist dreieckig, vorne zur
Trapezform abgerundet. Es trägt ähn-
lich wie *Homalonotus armatus* auch
Stacheln, aber in anderer Verteilung.
Das Pygidium ist ebenfalls besta-
chelt, aber nicht auf jedem Ring. Es
ist auch länger als bei *H. armatus*
und stärker gerundet. (Abb.18 oben
Kopfschild, unten Pygidium).

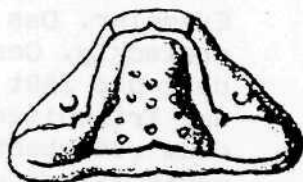


Abb.18

Treveropyge prorotundifrons (R.u.E.RICHTER) (Abb.19)

Das Hauptvorkommen dieses Trilobiten ist das Unterdevon, und zwar die Ems-Schichten. Das Cephalon ist halbkreisförmig mit kurzen Wangenstacheln, die schräg nach hinten außen gerichtet sind. Die Augen sind sehr groß. Die Pleuren des Thorax sind mit langen stachelartigen Lappen versehen. Das Pygidium besitzt 5 Paar flache Rippen, die leicht nach hinten gebogen sind. Die Mittelachse des Pygidium hat 10 - 12 Spindelringe

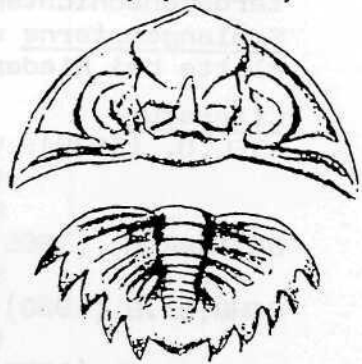


Abb.19

Asteropyge (Kayserops) kochi (KAYSER) (Abb.20)

Diese Trilobitenart reichte vom Unterdevon bis zum untersten Oberdevon. Sie zeichnet sich durch den auffallenden "Sternschwanz" aus, der ihr den Namen gab. Die Stacheln des Pygidiums sind nicht flach, sondern rund und länger als bei Treveropyge. Er hat lange Wangenstacheln.

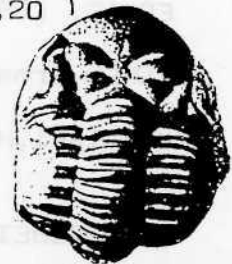


Abb.20

Acate (Acastella) nolens R.u.E.RICHTER (Abb.21)

Auch dieser Trilobit kann im Emsium vorkommen. Sein Cephalon hat Ähnlichkeit mit dem von Treveropyge, es besitzt jedoch keine Wangenstacheln, sondern gerundete Ecken. Das Pygidium ist ohne Bestachelung. Die Spindelringe sind recht undeutlich.

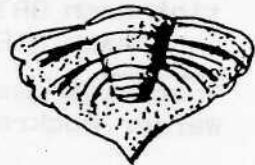
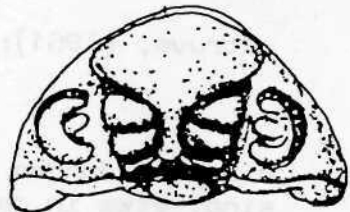


Abb.21

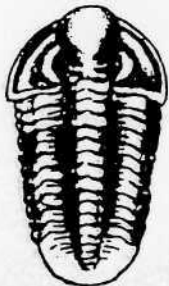


Abb.22

Acastave schmidti RICHTER

Abb.22

Ein kleiner Trilobit der Stadtfeldschichten, aber auch im Oberemsum häufig. Cephalon mit einer über den Vorderrand reichender Glabella, große Augen, keine Wangenstacheln.

Seelilien, Seesterne sowie Fischreste gehören in den Unterdevonschichten der Eifel zu den größten Seltenheiten. Schlangensterne wurden vor zwei Jahren in einer schönen Platte bei Niederstadtfeld gefunden und werden bearbeitet.

Literatur:

- ABEL, O. (1939): Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythos, Brauchtum und Aberglauben. Gustav Fischer, Jena.
- BRINKMANN, (1966): Abriß der Geologie, II. Band. Ferd. Enke, Stuttgart.
- DOHM, Dr. B. (1930): Die Kalkmulde von Gerolstein in der Eifel. Georg Fischer Verlag, Wittlich.
- DOHM, Dr. B. (1976): Die geologischen Verhältnisse im Landkreise Daun in der Vulkaneifel. Görres Verlag Koblenz.
- FRAAS, (1910): Der Petrefaktensammler. Lutz Verlag Stuttgart.
- KOKEN, Ernst, (1893): Die Vorwelt und ihre Entwicklungsgeschichte. T. O. Weigel Nachfolger Leipzig.
- Kowalski, Heinz, (1975): Versteinerungen aus dem unteren Emsium (Unterdevon) von Oberstadtfeld/Eifel. Aufschluß Heidelberg.
- KRÜMMELBEIN, HOLZ, KRÄUSEL, STRUVE, (1955) B Zur Geologie der Eifelkalkmulden. Beiheft z. Geol. Jahrbuch Heft 17, Amt f. Bodenf. Hannover.
- MIESEN, (1969): Fossilien der Eifel. Selbstverlag Leverkusen.
- Struve, (1961): Das Eifeler Korallen- Meer. Aufschluß 10. Sonderheft, Nördliche Eifel.

=====

Die Abbildungen sind, soweit keine anderen Angaben erfolgt sind, etwa in natürlicher Größe gehalten. Sie sind gefertigt nach BRINKMANN: Abb. 1 bis 12, 20,
nach MIESEN: 14 bis 19, 21 und 22.

Anschrift des Verfassers:

Werner Pockrandt, Am Tannenkamp 5, 3000 Hannover 21.

Da lächelt der Paläontologe



"Warum kann Vater nicht Briefmarken sammeln -
oder Streichholzschachteln - oder Bierdeckel ?
Aber nein, es müssen Fossilien sein. Guck mal,
da pickt er schon wieder, und wir müssen den
ganzen Schamott nach Hause schleppen !"

